Prolog

Autor(en): **Greif, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **14 (1906)**

Heft 4

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-545381

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 4. — XIV. Jahrgang. 1. April 1906.

Das Rote Kreuz

Schweizerische Monatsschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Prolog	73
Die unabhängige Krankenpflegerin (Schluß)	75
Samaritertätigkeit	79
Die Erfolge der Gesundheitspflege bewiesen durch die Statistik	81
Schweizerischer Militärsanitätsverein	84
Bitte	87
Ueber den Gesundheitszustand von Henri Dunant	88
Aus dem Vereinsleben	88
Merkmale und Behandlung der Rippsucht	90
† Bischof Augustin Egger	93
Außerdienstliche Pflichten der Pflegerin	94
Vom internationalen Roten Kreuz	96
Vom Büchertisch	96

Prolog.[1]

Welch unheilvoll Verhängnis ist der Krieg!
Wir seh'n zwei Völker, unter einem Himmel
Vereint, in nachbarlicher Ruhe wohnen
Und neidlos ihrer Güter sich erfreu'n.
Und sie, die um des Friedens Palme rangen,
Erheben sich und dringen aufeinander,
Erbittert, sich im blut'gen Streit zu messen
Und schonungslos mit Krieg zu überzieh'n.
Wer aber auch des Hasses Brand entzündet,
Es kämpfen alle für ihr Vaterland
Und selbstvergessen schirmen sie das teure,
Schon fochten sie in manchem heißen Treffen,
Eh' beide Heere aufeinander stoßen:
Die Schlacht entbrennt, die schweren Donner rollen
Und furchtbar wütet der Geschosse Hagel,
Doch immer neue Haufen rücken nach
Und erst die Nacht trennt die erschöpften Streiter:
Bis auf den letzten Halm beraubt der Ernte,
Zerstampft vom Huf der Rosse und durchwühlt
Vom Rad der Pulverwagen und Kanonen,

[1] Zu Gunsten des Bayerischen Frauenvereins fand in den Räumen des Deutschen Theaters in München ein Fest statt, das dem Vereine einen Reingewinn von 40,000 Mk. brachte. Dasselbe wurde in weihevoller Weise eröffnet, Hofschauspielerin Fräulein Berndl sprach obstehenden, von Martin Greif verfaßten Prolog.

Gleicht einer armen Heide rings das Land,
Das wohlbebaut des Fleißes Früchte trug;
Es qualmt der Rauch aus Dörfern und Gehöften,
Die eben friedlich noch die Flur beherrschten,
Und in die Städte zieht Verödung ein.
Zum Leichenfeld verwandelt sich die Erde,
Bedeckt von Hügeln hingemähter Krieger,
Die eben noch die kräft'gen Glieder regten.
Nur hin und wieder unterbricht die Stille
Das schmerzliche Gestöhn der Sterbenden
Mit manchem leidensvollen Ruf nach Hülfe,
Der auch zum Glück nicht unerhört verweht;
Denn noch war nicht der letzte Schuß gefallen,
Als schon sich die Gefährten eingestellt,
Zu laben die Verwundeten umher,
Dem Feinde nahend wie dem Waffenbruder.
Wohl geht es ihnen mehr noch an das Herz,
Wenn, aufgelesen aus der Toten Menge,
Den Blick aufschlägt ein lieber Kamerad,
Und sorgsam tragen sie ihn auf den Armen
Dem Zelte zu, daß ihn der Arzt verbinde
Und, wenn es not, den kühnen Schnitt vollführe.
Doch dichter füllt sich stets das Lazarett
Und nicht mehr alle Kranken kann es fassen.
Wer aber schafft die schnell bereite Hülfe?
Es ist das Rote Kreuz, der Schwachen Hort,
Das seine mut'gen Töchter ausgesandt
Zum Schauplatz des erbarmungslosen Krieges,
Um dort, vereinigt, ihres Amts zu walten,
Das Wunden sie zu heilen, Schmerz zu lindern,
Verzagte tröstend aufzurichten heißt.
Doch, daß sie es vermögen, voll Geduld
Am Bett der Schwerverwundeten zu wachen,
Auf jede Vorschrift achtsam, und bemüht,
Mit schwesterlicher Hand sie treu zu pflegen,
Selbst mitten in der Seuchen ärgstem Wüten
Besonnen noch und ohne jede Furcht,
In ihrem Opferwillen unermüdlich —
Das lernten sie daheim schon an der Stätte,
Die ihr gesegnet Arbeitsfeld gewesen,
Wo sie, geleitet durch den Blick der Einsicht
Und angefeuert durch erhab'nes Beispiel,
Herangebildet sich in emsiger Uebung.
So traf der Ernst des Kriegs sie vorbereitet
Und schuf aus ihnen Heldinnen der Pflicht

Zum Heil der Menschheit, die als eins sich fühlt,
Vom Band der Nächstenliebe fest umschlungen,
Zum Wohle des geliebten Vaterlandes,
Dem sie mit allen ihren Kräften dienen.
Uns aber kommt es zu, des eingedenk,
In Frieden schon zu sorgen für den Tag,
An dem sich ihr Beruf wird voll bewähren,
Wie auch zu sichern ihr bescheid'nes Los,
Daß sie Nachfolge finden allezeit.
Um ihres Wirkens Segen zu verbreiten
Zum Schutz der Leidenden, die elend alle,
Wie auch für sie das Glück verschieden sorgte,
Und denen beizusteh'n, ihr Herz erglüht:
Das Rote Kreuz, es bleibt der Liebe Zeichen,
Vor dem der Stern des Kriegs selbst muß erbleichen.

Die unabhängige Krankenpflegerin.

Von Dr. Charles Krafft, Lausanne.

(Vortrag, gehalten in der Delegiertenversammlung des schweizerischen Roten Kreuzes zu Neuenburg am 18. Juni 1905.)

(Schluß.)

Eine Frau, die Unterricht erhalten hat in dem, was man in Frankreich «Soignage des malades», Krankenpflege, nennt, wäre jedoch noch nicht ohne weiteres befähigt, den Beruf einer Krankenpflegerin auszuüben; sie muß auch erzogen sein.

Mit dieser Erziehung ist es jedoch eine heikle Sache. Man glaubt leicht, mit fünfundzwanzig Jahren eine fertige Persönlichkeit zu sein. Man hat Familie, Verwandte, vielleicht auch Geld; man hat Diplome und Zeugnisse in wohlgefüllten, großen, gelben Umschlägen; man ist gefestigt in seinem Glauben, ist Glied einer kirchlichen Gemeinschaft, Mitglied der oder jener Gesellschaft; man hat hinter sich einflußreiche Personen, welche einen da und dort hineinhelfen.....

Auf diesem erhabenen Sockel die bescheidene, selbstvergessene, andere achtende, hingebende Persönlichkeit, wie es die Krankenpflegerin sein muß, das ist schwer zu vereinigen.

Da muß zuerst der Sockel zerbrochen und die Pflegerin ganz einfach auf ihre eigenen beiden Füße gestellt werden. Sie kommt sich dann so klein vor, daß sie daran geht, durch Eifer, Gehorsam und mit eisernem Fleiß einen neuen Sockel herzustellen. Und zwar einen, der von dem früheren sehr verschieden, aber viel dauerhafter ist, denn das Material, aus dem er besteht, ist das Vertrauen der Mitmenschen: Die Dankbarkeit eines gut gepflegten Patienten, die Lobsprüche des behandelnden Arztes, verbunden mit der eigenen Befriedigung über die erfüllte Pflicht; die Freude des Arbeiters, der seine Aufgabe gut vollbracht hat. Auf diesem Sockel, der nur erreicht werden kann durch Siege über eigene Eitelkeit und Stolz, über müssige Gewohnheiten und über Geschwätzigkeit, Indiskretion und Trägheit, wird die Pflegerin zu sich selbst Vertrauen fassen und fähig werden, ihre Aufgabe treu zu erfüllen, so schwer sie auch sei.